

Universitäts-Zeitung

Sommer 1914

mit amtlichen Mitteilungen.

26. Juni 1914.

Schriftleitung: Ernst Fischer, stud. phil. et. rer. pol.,
Frankfurt a. M., Speiserstraße 4.Verlag und Anzeigenannahme:
Blazek & Bergmann, Buchhandlung
Goethestraße Nr. 34.Erscheint jährlich 20 mal, liegt in der Akademie gratis auf.
Abonnementpreis pro Jahr Mk. 3.—

Inhalt der Nr. 7: Privatdozent Prof. Dr. M. Bauer: **Programm-Musik.** — stud. phil. Otto Müller: **Einheitsbestrebungen in der deutschen Studentenschaft.** — Ernst Fischer: **Rechts- u. Wirtschaftsphilosophie II.** — **Beobachtung zum Frauenstudium.** — **Der Schlaf auf Vorbeeren.** — Studentische Mitteilungen: Freie Studentenschaft, Akademische Verbindung Hasso-Rassovia, Lustkottenverein, Staatswissenschaftliche Vereinigung. — Amtliche Mitteilungen. — Sprechsaal. — Briefkasten. — Berichtigung und Nachtrag.

No. 8 erscheint am 8. Juli. Redaktionsschluss am 4. Juli. Monatsbeiträge an die Buchhandlung von Blazek & Bergmann, Goethestraße 34. (Manuskripte einseitig beschreiben.)

Die geschichtliche Entwicklung der Programm-Musik.

Von Privatdozent Prof. Dr. M. Bauer.

Die Fortschritte der Musik im 19. Jahrhundert und die Kämpfe um diese Fortschritte bewegen sich hauptsächlich in zwei Bahnen. Erstens ist es der Kampf um das Musikdrama und zweitens der Kampf um die Programm-Musik. Alles was wir als musikalischen Fortschritt uns zu bezeichnen gewöhnt haben, ist auf diese zwei Faktoren zurückzuführen, die sich an die Namen Wagner, Berlioz und Liszt knüpfen. Ich will hier nicht untersuchen, inwieweit zwischen Programm-Musik und Musikdrama ein kausaler Zusammenhang besteht, vielmehr soll meine heutige Untersuchung nur der Geschichte und dem Wesen der sogenannten Programm-Musik gelten. Ob die Kämpfe ebenso erbitterte gewesen sein würden, wenn man sich dieser historischen Entwicklung erinnert hätte, will ich dahingestellt sein lassen, denn die theoretische Kenntnis von Analogien und Entwicklungen ist ja noch nie imstande gewesen, künstlerische Erscheinungen zu akkreditieren: hier wird immer das Willens- und Gefühlsmäßige im Vordergrund stehen. Für den Historiker dagegen, der die Entwicklung einer bestimmten Musikgattung studiert, kann oft der Fall eintreten, daß er Gründe, die von den Zeitgenossen gegen eine künstlerische Richtung angeführt worden sind, auf eine andere Basis zurückführt, und manches, was als essentiell gilt, für accidentell halten muß. Solche Gedankengänge sind es, die sich uns beim Studium der Programm-Musik aufdrängen.

Der Begriff Programm-Musik ist keineswegs feststehend. Im weiteren Sinne versteht man eigentlich alle diejenige Musik darunter, die etwas bestimmtes zum Ausdruck bringt, und in diesem weitesten Sinne, ist, wie Kreisler einmal richtig gesagt hat, eigentlich jede gute Musik Programm-Musik. Im engeren Sinne dagegen pflegt man alle diejenige Musik als Programm-Musik zu bezeichnen, bei der die Schilderung, oder, wie man auch sagt, die Tonmalerei im Vordergrund steht und zwar vorzugsweise Schilderungen aus dem Gebiete der realen Welt. Die schildernde Musik ist sehr alt. Sie findet sich bereits im griechischen Altertum und wird uns überliefert als die rein instrumentale Ausführung einer gegliederten Melodie, eines sogenannten Nomos, mit dem in den pythischen Spielen im 6. Jahrhundert vor Christi Geburt von Sakadas ein Preis er-

rungen wurde. In diesem rein instrumental vorgetragenen Nomos wird uns berichtet von der Vorbereitung zum Kampfe, von den Schimpfreden Apollos auf den Drachen, von den Trompetensignalen und von dem Zähneknirschen des verendenden Ungeheuers. Auch in dem neueren Dithyrambus, wie er etwa dem Thimotheos v. Milet im 3./4. Jahrhundert angehört, finden sich in dem Chore, den Th. dem kitharodischen Nomos einfügte, tonmalerische Elemente. Durch Tonweisen, Rhythmen und Pantomimen sollen Donnerschläge, Winde, Hagel, Wagenrauschen, Bellen der Hunde, Singen der Vögel nachgeahmt worden sein. Aber von diesen ältesten Denkmälern schildernder Musik wissen wir nur durch die Berichte der Grammatiker. Von der Musik selbst ist uns ebensowenig erhalten wie von den meisten Musikstücken des Altertums. Ueberblicken wir das christliche Zeitalter der Musik, so begegnen wir schon verhältnismäßig früh, in der frühesten Blütezeit der Vokalmusik, tonmalerischen Darstellungen. Das berühmteste Beispiel hier ist wohl der Sommer-Kanon des Mönches von Reading, Simon Fornsete, (um 1240 entstanden): ein Doppellkanon für vier Tenöre und zwei Bässe, der den Ausruf nachahmt. Die florentinische Frührenaissance, die um die Wende des 13. und 14. Jahrhunderts die erste Verbindung mehrstimmiger Gesangsmusik mit Instrumenten zeigt, und die durch die grundlegenden Arbeiten von Johannes Wolf uns klar gelegt worden ist, weist in ihrer beliebtesten Kunstgattung, der Caccia, sehr bemerkenswerte tonmalerische Beziehungen auf. Wolf hat Tonsätze mitgeteilt, in welche die Straßentrübe der Verkäufer mit dem Tonsatz der herumziehenden Händler eingeflochten sind. Es ist da besonders eine in Florenz aufgefundene Caccia zu erwähnen, ein Werk des Meisters Zacharias, in welchem ein Jäger durch Berg und Wald zieht und plötzlich an sein Ohr die Rufe tönen: Lumpen (Ai cenci), Glas (velro), Klöße (toppi), Eisen (ferro) und von der anderen Seite: Krebse (gambarelli), frische Fische (lattarini freschi). Mit Vorliebe malen die Caccia das Jagdgetriebe, das Bellen der Hunde, das Klingeln der Hörner, und schon äußerlich bringt die Form des Kanons mit den langen Abständen der einzelnen Stimmen das hintereinander Hergehen von Jäger und Wild zum Ausdruck. In der niederländischen Schule treffen wir bei verschiedenen Meistern diese tonmalerischen Tendenzen an. Speziell bei Gombert, der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehört, finden sich Lieder, die den Gesang der Vögel nachahmen (siehe Riemann II, Seite 300) sowie die Uarmung eines Liebespaares durch enggeführte Stimmen und der-



Professor Dr. Moritz Bauer ist geboren am 8. April 1875 zu Hamburg. Er absolvierte das dortige Wilhelm-Gymnasium, studierte in München, Straßburg und Freiburg Medizin und wandte sich nach vollendetem Staatsexamen dem Studium der praktischen Musik und der Musikwissenschaft zu. 1906 wurde er als Dozent für Musikwissenschaft an Dr. Koch's Konservatorium zu Frankfurt a. M. berufen, wo er seit 8 Jahren Geschichts-, Theorie u. Ästhetik der Musik vertreibt. Für dieselben Disziplinen habilitierte er sich im Sommer-Semester 1914 an der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften zu Frankfurt a. M.

mit den langen Abständen der einzelnen Stimmen das hintereinander Hergehen von Jäger und Wild zum Ausdruck. In der niederländischen Schule treffen wir bei verschiedenen Meistern diese tonmalerischen Tendenzen an. Speziell bei Gombert, der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehört, finden sich Lieder, die den Gesang der Vögel nachahmen (siehe Riemann II, Seite 300) sowie die Uarmung eines Liebespaares durch enggeführte Stimmen und der-

gleichen mehr (Ambros III., Seite 295). Der berühmteste Komponist der niederländischen Schule, der in seinen Vokalwerken Programm-Musik treibt, ist Jannequin, der Schüler Josquins, und es ist interessant, diese vielseitigen Schilderungen näher zu verfolgen: da gibt es Jagdszenen, Hirsch- und Hasenjagd, da gibt es eine berühmte Pariser Straßenszene, ferner Schlachtgemälde, die Eroberung einer Festung, die Belagerung einer Stadt, oder eine Schlacht im allgemeinen schildernd; ferner haben wir die berühmten Naturschilderungen des Jannequin mit seinem Gesang der Vögel, von denen er, spezialisiert, den Gesang der Lerche, der Nachtigall, der Drossel in Tönen nachahmt. Meist handelt es sich bei diesen Vogelstimmen, wie solche z. B. sich in der entzückenden Chanson L'Alouette (1529) finden, um fortgesetzte Tonrepetitionen kleiner Notenwerte.

Jedoch müssen wir nach diesem kurzen Ausblick in das Zeitalter der Vokal-Musik uns nun ausschließlich der rein instrumentalen Programm-Musik zuwenden, und deren Entwicklung darzustellen suchen.

Die Instrumentalmusik des 16. Jahrhunderts weist programmatische Ansätze auf; es sei hier nur kurz an die Lautenmusik erinnert, die in ihren Tanzbearbeitungen schlichte Stücke, Tänze auf welche Art, Judentänze und dergleichen mehr aufzeigt. Vor allem aber kommen hier für uns in Betracht die englischen Virginalisten, in deren Tanzvariationen und Liedvariationen die darstellende Musik stark hervortritt. Besonders sind hier die sogenannten Grounds hervorzuheben, obstinate Bässe, über denen sich tonmalerische Variationen abspielen, so in den berühmten Cloden von Byrd, in den Wiegenliedern von Tomkins, in Byrd's Fuhrmannspfeife (The carman's whistle) oder in der Königsjagd (The Kings hunting jig) des John Bull. Ansätze zur Programm-Musik zeigen sich bei den Virginalisten auch darin, daß bestimmte Passagen auch Überschriften tragen, wie z. B. schönes Wetter, heller Tag, Bliß, Donner und anderes mehr. Im 17. Jahrhundert bleibt das Klavier der Hauptträger dieser Programm-Musik und zwar ist hier zunächst die österreichische Klavierschule zu erwähnen, mit Johann Jakob Froberger an der Spitze (1600 bis 1667). Man braucht nur in seinen Suiten zu blättern, um auf solche Stellen zu stoßen: das bekannteste Beispiel ist eine „Klage auf den Tod des Kaisers Ferdinand“, in welcher Froberger die Himmelfahrt des Kaisers durch ein Glissando schildert, das vom kleinen bis zum 3 gestrichenen c reicht; und um jeden Zweifel auszuschließen, bringt er über diesem 3 gestrichenen c drei Cherubsköpfchen mit Lichtstrahlen an. Ähnliche Tonmalereien im Charakter einer Totenklage finden sich auch in dem Tombeau de Mr. Blancheroche angedeutet. Nächste Froberger ist es besonders Alessandro Poglietti, (* 1683) dessen einzelne Variationen in seinen Suiten programmatische Schilderungen enthalten. In den einzelnen Variationen über die Aria All'emagna malt er einen böhmischen Dudlsack, mit charakteristischem Wechsel von Quart und Quint, Holländisch Flageolet mit Flötenpassagen, Bayrische Schallmeyer mit dem Wechsel von Tonrepetitionen und eintöniger Melodie, einen Alten Weiber Kondukt (chromatisch), und eine Reihe anderer Dinge, so einen Kanaken Chrentanz, Französische Baïselemens, Gaugler Saltanz, Polnischen Salscherz, Soldaten Schnabelpfeif, Ungarische Geigen, Steiermärker Horn. Die Suite Rossignolo, das Capriccio über das Henner und Hanner-Geschrey gehören ebenfalls hierher.

Der österreichischen Klavierschule steht die französische von Chambonnières gegenüber, in welcher der bekannteste Programm-Musiker Couperin (1668—1733) geworden ist. Sie gibt Vollendetes in der Kleinkunst, abgerundete Genrebilder von vorwiegend leichtem, graziösem Charakter. Couperin berichtet uns selbst über seine Art des Schaffens:

„J'ay toujours eu un objet en composant toutes ces pièces: des occasions différentes me l'ont fourni, ainsi les Titres répondent aux idées, que j'ay eues.“ Couperin portraitiert Persönlichkeiten, La Séduisante, la Fleurie ou la tendre Nanette, schildert Affekte Les Sentiments, Les langueurs tendres, Les Charmes, auch Vorgänge, wie eine Wallfahrt, Gegenstände und Erscheinungen, Bach, Wellen, Bienen, Schmetterlinge, Windmühle, Glocken, Darfen, Trommelwirbel Le réveil-Matin, Auckuck, Nachtigall,

die Mandoline u. a. m., den wehenden Damenschleier Le bavolet flottant, das Dengeln der Sensen in Les Moissonneurs (Die Schnitter). Couperins bedeutendster Nachfolger auch auf diesem Gebiete ist Jean Philippe Rameau, (La Poule, L'Egyptienne, Le Rappel des Oiseaux, Les tendres plaintes u. f. f.)

Hatten bei Couperin immer die kleinen Detailmalereien im Vordergrund gestanden, so bedeuten einen großen Schritt vorwärts die biblischen Historien von Johann Ruhnau (1660—1722), in denen der Gedanke der Programm-Musik nicht nur auf ein einzelnes Stück beschränkt bleibt, sondern auf die Form der Sonate und zwar der mehrsätzigen Sonate ausgedehnt wird. Es ist von großem Interesse, die Überschriften dieser einzelnen Sonaten zu lesen und die dargestellten Vorgänge bis ins einzelne musikalisch zu verfolgen. Da haben wir z. B. in der ersten Sonate folgendes von Ruhnau selbst detaillierte Programm.

Der Streit zwischen David und Goliath.

1. Das Pochen und Trogen des Goliaths.
2. Das Zittern der Israeliten / und ihr Gebet zu Gott bey dem Anblicke dieses abscheulichen Feindes.
3. Die Herkchastigkeit Davids / dessen Begierde dem Riesen den stolzen Muth zu brechen / und das kindliche Vertrauen auff Gottes Hülffe.
4. Die zwischen David und Goliath gewechselte Streit-Worte / und der Streit selbst / darbey dem Goliath der Stein in die Stirne geschleudert / und er dadurch gefället / und gar getödtet wird.
5. Die Flucht der Philister / ingleichen wie ihnen die Israeliten nachjagen / und sie mit dem Schwerte erwürgen.
6. Das Frolocken der Israeliten über diesem Siege.
7. Das über dem Lobe Davids von denen Weibern Chorweise musicierte Concert.
8. Und endlich die allgemeine in lauter Tanzen und Springen sich äußernde Freude.

Ruhnau selbst hat sich über die Idee seiner Programm-Musik eingehend ausgesprochen:

„Ich bin nicht der Erste, der auff dergleichen Inventiones gerathen ist: denn sonst würde man von des berühmten Frobergers und anderer excellenten Componisten ihren unterschiedenen Batailles, Wasserfällen, Tombeaux, wie nicht weniger von ganzen auf der gleichen Art gesetzten Sonaten nichts wissen, da die beygefügtten Worte die Intention dieser Autorum immer mit haben entdecken sollen. Also präsentire ich in der ersten Sonate das Schnarchen Pochen, Goliaths durch das tieffe und wegen der Punkte trogig klingende Thema und übrige Gepolter; die Flucht der Philister und das Nacheilen durch eine Fuga mit geschwinden Noten, da die Stimmen einander bald nachfolgen; in der dritten den verliebten vergnügten und zugleich ein Unglück fürchtenden Bräutigam durch eine anmuthige Melodie nebst etlichen untermischten etwas fremdden Tonis und Clausulen, ingleichen den Betrug Laban's durch die Verführung des Gehörs und unvermutete Fortschreitung aus einem Tono in den andern:*) ingleichen den Zweifel Gideon's durch etliche hin und wieder immer eine Secunde höher angefangene Subjekta, nach Arth der ungewissen Sänger, welche ihre Tonos auff eine solche zweifelhafte Weise zu suchen pflegen; und andre Dinge durch was anders, welches nur per Argumentum Similitudinis sich darauff schidet. Und gehört in solchen Fällen eine gütige Interpretation darzu. Denn brauchen die Worte, die doch am geschicktesten sind, die Gedanken des Redenden dem andern zu verstehen zu geben, zuweilen eine gute Auslegung, so wird auch der Musicus zu entschuldigen seyn, wenn er die dem andern vorgestellte dunkeln Conceptus mit Worten erkläret.“

*) vergl. das Zaubertug-Motiv in der Götterdämmerung.

(Fortsetzung folgt)

PIANOS
FLÜGEL

Niederlage von Steinway & Sons, Schiedmayer-Pianofortefabrik, Steck u. a.
PIANO-HAUS
ED. NOLD & SOHN, Stiftstrasse Nr. 39.

PIANOLA
PIANOS
FLÜGEL

Allerhöchste Genehmigung der Frankfurter Universität.

Es freut mich, nachstehenden Allerhöchsten Erlaß zur allgemeinen Kenntnis bringen zu können.

Beglaubigte Abschrift zu U. I. 1521. I.

gez.: Adides.

Aus Ihrem Bericht vom 4. Juni ds. Js. habe Ich ersehen, daß die Zuwendungen zu Gunsten einer Universität in Frankfurt a. M. die Möglichkeit geben, sie aus eigenen Mitteln zu unterhalten. Da auch im übrigen die Vorbereitungen soweit gediehen sind, daß im Winterhalbjahr 1914/15 mit dem Unterricht begonnen werden kann, will Ich nunmehr die Universität zu Frankfurt am Main hierdurch in Gnaden errichten und genehmigen, daß sie in den Genuß der ihr zugewandten Rechte tritt.

Neues Palais, den 10. Juni 1914.

gez.: Wilhelm R.

ggez.: von Trott zu Solz.

An den Minister der geistlichen p. Angelegenheiten.

Die Eröffnung.

Der Minister
der geistlichen und Unterrichts-
Angelegenheiten.

U. I. No. 1376. I.

Abschrift!

Berlin W 8, den 17. Juni 1914.

Auf den Bericht vom 26. Mai d. Js. No. 499 teile ich Euer Hochwohlgeboren ergebenst mit, daß Seine Majestät der Kaiser und König die Gnade haben wollen, der feierlichen Eröffnung der dortigen Universität Persönlich beizuwohnen. Als Zeitpunkt für die Feier ist von Seiner Majestät der 18. Oktober d. Js. in Aussicht genommen.

Der gefälligen Vorlage des Programmes für die Eröffnungs-Feierlichkeiten sehe ich ergebenst entgegen.

An den Herrn Vorsitzenden des Verwaltungs-Ausschusses
der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften
Herrn Oberbürgermeister a. D. Dr. Adides
Mitglied des Herrenhauses. Hochwohlgeboren

gez. Trott zu Solz.

(Durch den Herrn Oberpräsidenten in Cassel.) Frankfurt a. M.

Einheitsbestrebungen in der deutschen Studentenschaft.

Von stud. phil. Otto Müller.

Im Oktober dieses Jahres wird unsere neue Universität eröffnet werden. Man hat lange Zeit darüber gestritten, ob nötig oder unnötig, ob berechtigt oder unberechtigt. Die Zeit ist jetzt vorbei und die Universität ist da und nun gilt es zu fragen: Was kann auf der neuen Hochschule an Neuem und Gutem geschaffen werden und wie Studenten wollen uns darauf besinnen, ob es nicht möglich ist, gerade jetzt und hier in Frankfurt manche Verbesserung in unseren Reihen durchzuführen, vor allem das zu erreichen, was man überall lebhaft wünscht, woran man aber an den alten Bildungsstätten verzagen muß, nämlich größere Einheit der gesamten Studentenschaft zu erzielen. Vielleicht kann eine geschichtliche Betrachtung die beste Anleitung dazu geben.

Bei der verhältnismäßig geringen Zahl der an den Hochschulen Studierenden und dem mehr schulmäßigen Betrieb war es im Mittelalter von selbst gegeben, daß die Studenten untereinander und ebenso mit ihren Professoren eng zusammenwuchsen. Dies sowie die gemeinsamen Vorrechte, vor allem die akademische Freiheit, ferner das große Ziel, die wissenschaftliche Bildung, ließ das sichere Gefühl der Zusammengehörigkeit des ganzen Standes entstehen, ein Gefühl das dunkel weitervegetierte, auch als Spaltungen diese Einigkeit völlig zerrissen. Die äußere Ursache dafür war das Aufkommen der Landesmannschaften. Schon vor der Reformation schlossen sich Studenten mit gemeinsamer Heimat enger zusammen, und diese natürliche und schöne Idee artete dann in völligen Abschluß und feindliches Auftreten gegen alle Nichtangehörigen aus. Der innere Grund für das Auseinanderklaffen lag aber wohl in der nicht allzugroßen Tiefe des geistigen Strebens und im Mangel eines alle verbindenden großen Vaterlandes. Beweis dafür ist es, daß gerade in den Zeiten der

Freiheitskriege, in der Zeit als das deutsche Volk Gewissensforschung hielt und zuerst wieder sich als Einheit, wenn auch nur geistig verbunden, fühlte, die nie gestorbene, nur schlafende Idee eines allgemeinen studentischen Zusammenschlusses erwachte. Fichte war es, der nicht nur an eine Vereinigung aller Studenten in Berlin sondern aller an deutschen Universitäten Studierenden „mit Beziehung auf Erhaltung des deutschen Volkes“ dachte. Ähnliche Gedanken tauchen an anderer Stelle auf. Ludwig v. Mühlenfels schrieb 1815, gleich nach Beendigung der Kriege an E. M. Arndt und bat ihn, er möge doch darauf hinarbeiten, daß alle Studenten sich zu einem großen Bunde zusammenschließen, damit diese leidigen Spaltungen aus der Welt verschwänden. Arndt aber erkannte, daß das Ziel in seiner Zeit noch nicht erreichbar sei, weil die historisch gewordenen akademischen Verbände nicht auf einmal aufhören könnten zu bestehen. Eine neue Art des Zusammenschlusses werde die Dinge eher schlimmer machen als sie vorher waren.

Aber auch aus den Kreisen der Studentenschaft selbst wurden Rufe nach größerer Einigkeit laut, alle christlich und deutsch Gesinnten in ihr sollten sich zusammentun, und in bewundernswerter ganz dieser Zeit eigener idealistischer Denkart, glaubte man, auch ohne alles äußerliche Einwirken, werde schon diese Vereinigung aller werden den Gebildeten die Einheit der Nation anbahnen. Der Plan mißlang in der folgenden Zeit der Reaktion, in der die Regierung mit den schärfsten Mitteln gegen diese staatsgefährliche Bestrebungen vorging. Zwar ganz konnte sie damit den Gedanken nicht töten, wohl aber das allgemeine Umsichgreifen des großen Planes. Ein neuer Anlauf erfolgte 1843 von Jena und noch kräftiger von Heidelberg aus. Es ist die alte Idee der Burschenschaft die diese sogenannten „Progredienverbindungen“ wiederaufgreifen, dazu betonen sie vor allem die Heranbildung des Individuums zum Nutzen der Gemeinschaft. Auch jetzt hatte das Mißtrauen der Staatsregierung noch nicht aufgehört und die prächtigen Ansätze gingen über ihrem Argwohn und ihrer Voreinge-

Akademie-Lehrbücher

Blažek & Bergmann

Antiquariat und Buchhandlung
Frankfurt a. M. Goethestraße 34, am Opernhaus.

Inhaber

E. Bergmann

nommenheit zugrunde. Die verschiedenen Mißerfolge scheinen etwas entmutigt zu haben, denn lange gab man den Gedanken und die Hoffnung auf glückliches Gelingen solcher Pläne auf. Erst in unserer Zeit ist eine neue große Bewegung hervorgetreten in der Freistudentenschaft und den Freischaren, die alle Studierende im Aufbau eines großen Verbandes einigen, die erste mehr auf dem Boden eines losen Zusammenschlusses, während die Freischar glaubt, in kleinen Abteilungen geben zu müssen, was eine große Menge niemals zu leisten vermöge: Persönliche Erziehung der Einzelnen untereinander.

Alle diese Bewegungen sind nicht zu dem gesteckten Ziele gekommen, aber man sieht, beständig tauchte unter allen Kämpfen die Idee der Zusammengehörigkeit in verschiedenen Formen auf. Wie steht es nun heute damit? Wer einige Zeit unter Studenten gelebt und die Augen nicht geschlossen hat, der sieht wie es in ihren Reihen überall sucht und dunkel tappt nach etwas Größeren, Idealeren als die jetzige Lage bietet. Zwar ist eine Form noch nicht gefunden aber die allgemeine Sehnsucht der verbreitete Glaube bürgt dafür, daß diese Einigung nicht reine Utopie ist. Aber spricht nicht gegen die Möglichkeit die geschichtliche Betrachtung?

Ich glaube bestimmt nein, denn alle früheren Bewegungen trugen den Keim des Mißlingens schon in sich oder er wurde von außen hineingetragen. Unmöglich ist es — darin hat Arndt ganz recht — eine solche Vereinigung durch Außenstehende durch Nichtstudenten bewirken zu wollen. Selbst die Dozenten werden dies nie fertig bringen, denn nur was von allen oder den meisten als Notwendigkeit gefühlt und gefordert wird, wozu der Keim in der Zeit und der Jugend liegt und die Form der Einheit, die sich die Studenten selbst geben, hat Aussicht auf Erfolg. An dem Selbsterarbeiteten aber werden sie mit doppelter Liebe hängen. Besser eine Form, die nicht ganz vollendet aber entwicklungsfähig ist, als eine bessere und nicht erlebte. Ein Grundfehler war dann das völlige Negieren des Standpunktes der Andersdenkenden, die ganz unhistorische Absicht plötzlich alle andere Formen der Vereinigung einzureißen, ihnen das höhere Streben abzuspochen oder doch die Verbesserungsfähigkeit, und zu glauben, daß in einem neuen Ziel, einer neuen Art, allein das Heil liege. Dadurch wurde natürlich, da sich die Gegner um so mehr auf ihren Standpunkt versteiften, wie schon Arndt voraus sah, der Spalt nur erweitert und vertieft. — Besorgnisse aber um die Haltung der staatlichen oder akademischen Behörden, wären heute durchaus nicht am Platze, im Gegenteil, man kann bestimmt jede nur mögliche Förderung von ihnen erwarten.

Wie müßte also der Boden sein, der es möglich macht, daß so verschiedene Denkmäler, so zahlreiche Richtungen, wie sie sich nun einmal in der Studentenschaft vorfinden in ein festeres Band gebracht würden? Man muß eben das Trennende, das oft nicht einmal sehr groß ist und nur durch fortwährendes Betonen so unüberbrücklich scheint, beiseite lassen und sich auf dem einigen, was alle verbindet. Das aber ist das heisse Streben aller wirklichen Studenten, das eigene Ich zu bilden, zur Persönlichkeit zu werden, in sich selbst zu beruhen. Nicht so dürfte der Zusammenschluß zu denken sein, daß jedem der Weg und das Ziel vorgeschrieben ist, daß alle gewaltsam in eine Bahn gepreßt würden — das wäre eine Unmöglichkeit — sondern Material sollte sich die Gesamtheit geben, aber das in Fülle und aus den besten lautersten Quellen. Jeder soll dann kommen und sich zum eigenen Aufbau holen, was er braucht, sich alles Gegebene noch einmal selbst erarbeiten und in seiner Eigenart weiter ausbilden. Der Zusammenschluß wird um so reger sein, je tiefer jedes Glied eindringt, je eifriger jedes mitthafft an der Arbeit — die es sich selbst gegeben und zum eigenen Nutzen geschaffen hat. Eine solche Vereinigung kann dann aber den schon bestehenden Verbänden, Gruppen, Einigungen unmöglich hindernd im Wege stehen, im Gegenteil, er wird es nur begrüßen, wenn dort in kleinerem Kreise die Ideen weitergelebt und im regen Ideenaustausch verstärkt werden. Die einzelnen Verbindungen aber werden den größten Nutzen haben dadurch, daß reges geistiges Leben in ihre Reihen eindringt oder doch vertieft wird, sodaß beides ideal Hand in Hand läuft wie es echte Studentenart sein soll: Geistiges ernstes Streben und goldene Lebensfreude. Aber dieser große Zusammenschluß der Studentenschaft wäre nicht alles, auch mit den Dozenten zusammen könnte jeder auf diesem Boden arbeiten, und dann käme wieder die Zeit, wo der Professor nicht nur unendlich fern vor hölzernen Bankreihen auf hohem Katheder, uns seine Wissenschaft hoch thronend spendet, sondern auch als Persönlichkeit, sein Lebendigstes und Eigenstes in näheren Verkehr

geben könnte. Den großen Ring schloße dann die engere Verknüpfung unserer Universität mit den Gebildeten im Volk, die dann teilnehmen könnten an allem was die Hochschule in Fülle gibt, die dann auch in das Streben und Ringen des Studenten fähen und erkennen könnten, welcher Idealismus und welch hohe Begeisterung in der studentischen Jugend lebt.

Wenn es eine Möglichkeit gibt solch weitgehende Pläne zu erreichen, so müßte es gerade hier in Frankfurt sein, wo die Dozentenschaft sicher gerne zu jeder Förderung bereit ist, wo die tiefen Gegenstände in der Studentenschaft, die an anderen Hochschulen eingewurzelt sind und eine Einigung fast unmöglich machen, bei dem jetzigen Werden und Reuentsstehen noch nicht vorhanden sind, wo eine geistig vorwärtstrebende Bürgerschaft diese neue Universität möglich gemacht hat. Nicht ohne Grund hat sich nach den Freiheitskriegen gerade auf den neugegründeten Schulen in Berlin (1810) und Bonn (1818) das Einheitsstreben zuerst und am Kräftigsten gezeigt, man hatte sicher das Gefühl, daß hier das beste, von allen Traditionen freier Boden für solche Pläne war. Man hat das Zustandekommen unserer Universität stark bekämpft und ihr die Berechtigung abgesprochen. Hier wäre ein neuer Grund ihres Bestehens: Das Gute der alten Bildungsstätten soll sie behalten und weiterbauen, für solche Verbesserungen, die sonst unmöglich sind, aber einen Boden bieten. Das wäre also das Ziel, Dozenten, Studenten und Gebildete in einen großen Ring zu schließen, zur Vertiefung unseres geistigen Lebens, zur Schaffung kräftiger Persönlichkeiten, zur Vergeistigung der ganzen deutschen Art und Arbeit lezten Endes, und damit Kräftigung und Stärkung der tiefsten Fundamente unseres Vaterlandes und unserer Nation.

Rechts- und Wirtschaftsphilosophie.

Bericht über die Verhandlungen des III. Intern. Kongresses von Ernst Fischer.

II.

Geh. Justizrat Professor Dr. Rudolf Leonhard (Breslau), welcher nicht persönlich zu dem Kongresse erscheinen konnte, hatte sein Referat über den

Wert des englisch-amerikanischen Privatrechts

für die Rechtswissenschaft eingeleitet. Dieses wurde von Professor Binder vorlesen, der sich in einer kurzen Einleitung zu einem anderen rechtsphilosophischen Standpunkt bekannte, als ihn Kohler und Verolzheimer in ihren Ausführungen (Neuhegelianismus) eingenommen hatten. Er erkennt zwar den entwicklungsgeschichtlichen Gedanken an, will ihn aber nicht auf Grund des Hegel'schen Systems weiterentwickeln, sondern die Errungenschaften des Kritizismus Kants benützend, ihn neu auf kritischer Grundlage aufbauen. Leonhard betont, daß eine Vergleichung der Rechtssysteme zweier Völker nur durch Geschichtsvergleichung möglich ist. Der normannische Einfluß auf das englische Recht erklärt uns die Verschiedenheit der englisch-amerikanischen Rechtsbegriffe, die sich von germanischem Recht bedeutend stärker unterscheiden, als dieses von dem der übrigen europäischen-kontinentalen Völkern. Infolge der freien Haltung des englischen Rechtes gegenüber den römisch-kanonischen Rechtsquellen könne dieses, wenn wir es auch nicht rezipieren sollen und dürfen, doch eine stattliche Reihe Vorbilder abgeben, insbesondere für die Handhabung unserer richterlichen Tätigkeit, die bei uns unbedingt freier werden müsse. Leonhard erklärt, daß die Weiterentwicklung des amerikanischen Rechtes herzuweisen sei aus vergleichender Bewertung des englischen und des kontinentalen Rechts. Referent wünscht schließlich dringend eine größere Sparsamkeit in Gesetzbestimmungen nach englischem Muster. Binding dagegen hält es nicht für möglich, daß das englische Recht einen belebenden Einfluß auf uns haben könne. Auch habe sich unser Verhältnis zu dem römischen Recht durch Schaffung unseres B.G.B. geändert; die Rechtsgelehrten seien zu ihm in rechtsgeschichtliche Beziehung getreten.

Handelskammersyndikus Dr. Trumpler (Frankfurt) sprach über:

die Emission von Wertpapieren

in rechtsvergleichender und gesetzgebungspolitischer Beziehung. Bei der Emission kommen zwei Arten in Betracht: Die Vorschriften betreffend die Emission der zur Börse zuzulassenden Wertpapiere und diejenigen betreffend den Handel im freien Verkehr. Letztere sind eng mit dem Gesellschaftsrecht der verschiedenen Länder verknüpft und zum Teil sehr komplizierter Natur.

In Deutschland haften nach § 203 H.G.B. die Emissionsfirmen für die Zuverlässigkeit der Angaben in ihren Ankündigungen innerhalb zweier Jahre nach Gründung einer Aktiengesellschaft. Die Normen des Börsengesetzes für die Zulassung zur Börse sind im Allgemeinen klar und schärfen ausreichend.

In Frankreich besteht nach dem Gesetz von 1907 nur eine unvollkommene Publikationspflicht. Die Kautelen sind hier, sowie auch in dem Gesellschaftsgesetz von 1867 mit Nachträgen nur schwach. Bei der Zulassung zur Börse findet nur eine formelle Prüfung statt.

In den Vereinigten Staaten hat die Absicht, Auswüchse energisch zu bekämpfen, häufig zu wahren Ungeheuerlichkeiten geführt; es ruhen schwere Strafen auf Täuschungen in den Ankündigungen. Die in den letzten beiden Jahren erlassenen „Blue Sky Laws“ gegen „ins Blaue hinein“ gegründete Unternehmungen scheitern oft weit über das Ziel hinaus, soweit, daß sogar zwei Gerichtshöfe (in Kansas und Iowa) sie als gegen die Verfassung verstößend nicht anerkannten. Die Hughes Commission fordert (noch nicht bestehende) Vorschriften zur Veröffentlichung der Information, ferner eingehende Mitteilungen über den Gründungshergang, bezahlte Provisionen u.

Als vorbildlich darf England bezeichnet werden. Hier wird bei der Emission von Aktien u. ein ausführlicher Prospekt verlangt, der mit strenger Haftung verbunden ist. Vor der Zulassung zur offiziellen Kursnotierung wird der Gründungsvorgang erst einer peinlich genauen Untersuchung unterzogen. Dagegen wird die Zulassung zum freien Markt ohne besondere Formalitäten gewährt.

Redner rügt dann in Deutschland, daß hier nur für die Zulassungsstelle (sog. offizielle Prospekte) eine Haftung bestehe, nicht aber bei Umgehung der Börseneinführung (sog. inoffizielle Prospekte). Trumpler fordert daher: daß die ausländischen Zulassungsstellen nach deutschem Vorbild möglichst eingehende Informationen bei Anträgen einziehen und Einreichung eines Prospektes mit den zur Beurteilung wesentlichen Angaben fordern. Dieser Prospekt soll dann auch veröffentlicht werden. Die Erlasser des Prospektes müßten für alle Angaben in vollem Umfange zivilrechtlich auch den Käufern der Papiere haften für jeden Schaden, der diesen aus einer Unrichtigkeit oder Unvollständigkeit entsteht, doch dürfte diese Haftung bei an der Börse zugelassenen Papieren nicht schärfer sein, als bei nicht zugelassenen Wertpapieren.

Schließlich schildert der Redner die Zulassungsbedingungen von Auslands-Anleihen und warnt davor, diese verschieden zu behandeln. Die Zulassung dürfe weder von der Genehmigung inländischer Regierungsbehörden abhängig sein, noch Sonderbestimmungen enthalten. In Frankreich z. B. wurde gelegentlich des Rochette-Prozesses festgestellt, daß in den letzten sieben Jahren die dortigen Kapitalisten an fremden Obligationen im Nennwert von 1500 Millionen Francs für 655 Millionen Frs. Kursverluste erlitten haben. So wurde durch den finanziellen Protektionismus der pariser Markt desorganisiert. Schädlich wirkt auch die enorme Stempellast von 7—10 % auf die Qualität der Papiere. Die maßgebenden Instanzen dürfen die Börsengeschäfte nicht mehr weiterhin belasten.

Zustizrat Edwin Kay (Berlin) erstattete Bericht über das „Weltmarkenrecht“.

Auf dem I. Kongreß wurde der Anstoß gegeben zur Bildung der „Gesellschaft für Weltmarkenrecht“. Die Gesellschaft hat in den Ländern, welche am Welthandel beteiligt sind, Kommissionen gebildet, bezw. deren Bildung vorbereitet. Diese haben die einschlägigen nationalen Gesetzgebungen einer genauen Prüfung zu unterziehen und Vorschläge auszuarbeiten, nach denen eine Angleichung der bezüglichen Bestimmungen möglich wird, damit hierdurch der Boden für ein Weltmarkenrecht vorbereitet ist. Die Mitglieder des Beirates der Gesellschaft sollen nach Beendigung der rechtsvergleichenden Arbeiten mit Vertretern der Kreise von Handel und Industrie der einzelnen am Weltmarkt beteiligten Länder darüber beraten, unter welchen Schwächen der bestehenden nationalen Markenrechte sie zu leiden haben und welche Abänderungen in ihrem Interesse wünschenswert seien, um bei entsprechender zielbewußter Fortentwicklung dieser nationalen Markengesetze zu einem einheitlichen Weltmarkenrechte zu gelangen.

Professor Dr. Josef Kohler (Berlin) sprach über

„Fragen des Luftrechts“.

Man habe früher die Ansicht vertreten, die Luft gehöre ebenso wie das Meer der ganzen Menschheit. Auf ihm gibt es (abgesehen von

Küstengebieten) kein Privat- und kein Staatseigentum. Aber bald nach Entwicklung der Luftfahrt habe man erkannt, daß der Luft-ozean nicht nach diesen Normen erfaßt werden könne. Er liegt sowohl in der Sphäre des Privateigentums wie in staats- und verwaltungsrechtlicher Beziehung in der des Staatseigentums. Das Kulturinteresse, welches aus der Luftschiffahrt resultiert, erfordert in privatrechtlicher Beziehung unbedingt einen Eigentumsbegriff und die sich hieraus ergebenden weiteren Rechtsnormen. Aber dies private Verfügungsrecht müsse eine Einschränkung erfahren durch den Staat, um den Verkehr zu regeln und die Sicherheit an Menschen und Gütern auf der Erde zu verbürgen. Aber wie das Privatrecht hier eine Einengung durch den Staat erfährt, muß das Staatsrecht durch das Völkerrecht beschränkt werden. So darf z. B. das Interesse der Grenzverteidigung nicht zu einer gänzlichen Unterbindung internationaler Luftfahrten mißbraucht werden. Als Beispiel für solche Landesrechte, die den Gepflogenheiten des Völkerrechts widersprechen, kann Rußland mit seinen überaus scharfen Bestimmungen gelten. Kohler formuliert zum Schluß seine (rechtlich ziemlich schwach begründeten) Ansichten in die oberste Forderung, daß die Menschheit als oberste Instanz in den Zusammenhängen des Luftrechtes anzusehen ist.

Beobachtung zum Frauenstudium.

Von Levin L. Schüding (Jena).*)

— Am auffälligsten am Frauenstudium ist der ungeheure Unterschied der Studentin vor zehn Jahren von der heutigen. Die Studentin vor zehn Jahren glaubte in sehr vielen Fällen ihrem äußern Menschen wenig schuldig zu sein.

— Von der Gesamtheit auch der weiblichen Studierenden wurde freilich das Dasein dieses Typs beklagt, er brachte aber nur die besondere Uebertreibung der allgemeinen Unsitte zum Ausdruck. Begünstigt wurde sie durch den Altersunterschied zwischen Studenten und Studentinnen, der den letzteren das Urteil der ersteren nicht besonders wichtig erscheinen ließ. Die meisten Studentinnen waren damals fünf bis zehn Jahre älter als ihre männlichen Kameraden. Sie hatten, soweit Philologinnen — nur von diesen ist hier die Rede — fast durchgehend schon selber unterrichtet.

— Ihre Reise und Bildung machte das Arbeiten mit ihnen zum Vergnügen. Sie empfanden freudigen Stolz darüber, daß als die erste Generation in der langen und ehrwürdigen Geschichte der Universitäten die alma mater sie zu sich gerufen, und waren von dem Ehrgeiz erfüllt, sich der Gleichberechtigung würdig zu erweisen. Nur blinde Voreingenommenheit konnte damals der Tatsache widersprechen, daß ihre Leistungen die der Studenten in den Schatten stellten. Wenn man in dieser Zeit in literarhistorischen Übungen Referate verteilte, so konnte man unbedingt darauf rechnen, namentlich in psychologischer Analyse, in Fragen dramatischer und kompositioneller Technik und dergleichen wahrhaft Mustergültiges zu bekommen, wogegen die Arbeit der Studenten stark abfiel.

— Eine gegenseitige Beeinflussung durch dieses Nebeneinander der Geschlechter im Unterricht fand unter solchen Umständen schwerlich statt. Ließ sich unter den Studentinnen nicht selten ein gegenseitiges Ueberbieten an Leistungen feststellen, so blieb der Student von dem, was er offenbar als ungesunden Ehrgeiz betrachtete, völlig unberührt. Der Kontakt zwischen beiden Elementen blieb oberflächlich. Die große Masse der Studenten stand nach wie vor dem Gedanken des Frauenstudiums mit Antipathie gegenüber, und der große Fleiß der Frauen stimmte ihn nichts weniger als versöhnlich.

— Seitdem haben sich diese Dinge sehr verändert. Die der-wirtschaftliche Kleidung gilt längst nicht mehr als Zeichen besondern wissenschaftlichen Ernstes. Gefällig gekleidet, ohne durch die Extravaganzen der Mode aufzufallen, weiß sich die Studentin in der Regel in den Rahmen der Universität gut einzupassen. Der wichtigste Unterschied gegen früher aber liegt in ihrer Verjüngung. Heute erwirbt sie größtenteils die Matrikel mit dem Reifezeugnis. Freilich hat diese vom Staat bescheinigte wissenschaftliche Reise mit der früheren Studentin wenig zu tun. Die heutige Studentin betrachtet

*) Aus dem Matheft der „Zat“, Monatsheft für deutsche Kultur, Universitätsnummer, verlegt bei Eugen Diederichs, Jena.

6
die Studienzeit nicht wie die alte, die schon in der Tretmühle des Unterrichts gedient hatte, als ein besonderes Glück, das es nach jeder Seite wahrzunehmen gilt, denn ihr ist die Möglichkeit des Universitätsbesuchs nicht viel anders als dem Studenten in den Schoß gefallen, und so nimmt sie ihn hin wie er. Da sie an Lebenserfahrung wenig mehr vor ihm voraus hat und eine ähnliche Vorbildung besitzt, so ist denn allerdings erst heute eigentlich ein Vergleich zwischen den Leistungen und der Eigenart beider möglich.

— Da ergibt sich denn zunächst, daß die frühere Ueberlegenheit der Studentin unfraglich weggefallen ist und also offenbar auf ihr durchschnittlich höheres Lebensalter zurückzuführen war — kein Wunder, da es gerade um die für die geistige Entwicklung wichtigsten Jahre handelt. Allerdings kommen auch schon Frauen zur Universität, deren Intelligenz man in der Zeit der Pioniere unfraglich nicht für ausreichend gehalten hätte. Geblieben ist auch bei ihnen ein Fleiß, der wohl immer noch den des Studenten durchschnittlich übertrifft. Ohne die peinlich regelmäßige Kollegbesucherin von ehedem zu sein, ist die Studentin doch meist im Hörsaal an ihrem Platz zu finden. Sie ist strebsam und bemüht sich beizeiten um den Eintritt in die Seminare. Handelt es sich nun hier um produktives Arbeiten, das auf die selbständige Kombination neuer Zusammenhänge gerichtete Denken verlangt, so liegen aber anscheinend sehr selten besondere Leistungen vor. Da die Zahl der Studentinnen gegenüber der der Studenten wesentlich geringer ist, wird man freilich gut tun, hier nur vorsichtig Schlüsse zu ziehen, weil natürlich hundert Studenten eher einen hervorragenden Kopf stellen können als fünfzehn Studentinnen. Aber andererseits handelt es sich bei den hier betrachteten (literarhistorischen) Unterrichtsgebieten um Dinge, die wegen ihrer rein gefühlsmäßigen Bestandteile dem weiblichen Geist näher liegen müßten, als irgendwelche andere. Trotzdem kann man hier von einer Auszeichnung der Frauen vor den Männern nicht reden. Die wundervolle Gabe manches Studenten, in ein ihm unbekanntes Wissensgebiet als kühner Pfadfinder vorzudringen, sich von Buch zu Buch selber weiter zu helfen, eine eigene Stellung zu den Quellen zu gewinnen, ist hier meist versagt. Es fehlt ihr leicht an der Selbständigkeit und dem wissenschaftlichen Wagemut. Wäre die rein intellektuelle Fähigkeit da, so mangelte es ihr an dem inneren Anreiz zu einem Versuch. — Dafür ist sie fast immer mit einer wertvollen Eigenschaft ausgestattet: sie ist die geborene Interpretin. Wo der Mann sich bei der Erklärung schwieriger Stellen in Spitzfindigkeiten zu verlieren droht, da ruft ihn der gesunde Menschenverstand der Frau zur natürlichen und ungesuchten Auffassung zurück. Handelt es sich z. B. um verwickeltere Fragen der Charakteranalyse im Drama, so wird die unwahrscheinlichste Lösung unfehlbar von Männern vorgeschlagen. Das stärkere Einfühlungsvermögen, das bessere Verständnis, die unbedingte Klarheit liegen bei der Frau. Ebenso wird man ihr ohne Zögern mehr Geschmack zusprechen müssen.

— Im Zusammenhang mit dem Dargelegten steht einer der auffallendsten Unterschiede, der sich immer wieder aufs neue aufdrängt: Von zehn Studenten, denen ein fremdsprachlicher Text vorgelegt wird, übersetzen acht in einer sich Wort für Wort an die Vorlage anklammernden Sprache, die nach Wortstellung und Wortbedeutung schlechtthin kein Deutsch ist. Von zehn Studentinnen wird kaum eine in denselben Fehler verfallen. Diese Tatsache ist so auffallend, daß es früher nahe lag, sie damit zu begründen, daß die Uebersetzerinnen selbst schon Lehrerinnen gewesen und wohl diese Unart bei ihren Schülerinnen bekämpft hatten, indes zeigen auch die blutjungen Studentinnen diesen für die Unterschiede von männlichem und weiblichem Denken charakteristischen Vorzug. Naturgemäß ist damit für die Uebersetzung als Uebersetzung d. h. für die scharfe Bedeutungserfassung und auch für die künstlerische Seite der Aufgabe noch nicht das letzte Wort gesprochen.

— Sehr wesentlich überlegen scheint die neue Studentin der früheren in ihrem Verhalten beim Examen zu sein. Auch unter Männern weiß man, daß, je älter man ist, Examina desto schwerer werden, indes zeigt der gereifere Mann, der sich noch einer Prüfung unterzieht, vielfach eine kritische Ruhe und Gesetheit des Denkens, die die geschwächten Fähigkeiten des Gedächtnisses mehr als auswiegen. Im Gegensatz dazu verliert gerade die ältere Frau im Examen oft völlig den Kopf, ihr Denken versagt den Dienst, ihre Antworten geben von ihren Fähigkeiten wie von ihren Kenntnissen

kein Bild mehr. Dem gegenüber weist die junge Studentin mit den unverbrauchten Nerven beträchtlich mehr Gleichmut und Ruhe auf.

— Es ergibt sich aus dem Gesagten, daß die Studentin (in den gedachten Fächern) eine wesentliche Bereicherung des Universitätslebens darstellt. Nichts könnte deshalb falscher sein, als der Vorschlag, hier die Ausbildung der Frauen von der der Männer zu trennen. Gewiß steht auch der Student noch dem Frauenstudium vielfach mit kaum verhüllter Antipathie gegenüber. Nichtsdestoweniger muß auch das kameradschaftliche Zusammenleben auf die Dauer ihn bewußt oder unbewußt günstig beeinflussen. Mit den gleichaltrigen bildet es sich naturgemäß stärker heraus, als mit den an Alter und Reife überlegenen. Solche Freundschaften und Arbeitsgemeinschaften sind heute schon nichts Seltenes mehr. Die Rohheit und Wüßtheit, das mißverständliche Ideal von Männlichkeit verschwindet dabei von selbst. Die gesunde Achtung vor der Frau steigert sich mit der Beseitigung des unsinnigen Irrtums, daß Bildung und Wissen unweiblich machen. Freilich erfordert diese neue, ziemlich unkontrollierte Freiheit in vielen Fällen auch ein höheres Verantwortlichkeitsgefühl von den Einzelnen, und gewiß gibt es Fälle, in denen man das mit Bedauern vermisst. Aber vorläufig reichen sie nicht aus, um das Vertrauen zur Sache zu erschüttern.

Der Schlaf auf Lorbeeren.

In der vorhergehenden Nr. der U.-Z. wurde ein englisches Urteil über die deutsche Flugtätigkeit veröffentlicht. Die meisten werden diesen Artikel mit stiller Befriedigung gelesen haben, es schmeichelte sie vielleicht, Landsleute jener braven Kulturpioniere zu sein. Es scheint angebracht, hier auch ein entsprechendes französisches Urteil wiederzugeben, das dem „Aero“ entnommen ist: „Wer hätte vor 1½ Jahren vermuten können, daß die Deutschen uns eines Tages ernstlich die Ehre, die ersten Flieger der Welt zu sein, streitig machen könnten. Mit welcher Ungläubigkeit hat man in Frankreich die Nachrichten von den ersten Versuchen, bei Nacht zu fliegen, aufgenommen. Mit welcher Ironie haben wir von den ersten Mißerfolgen berichtet. Trotzdem ließen sie sich nicht einschüchtern; sie haben den gezeichneten Weg weiter verfolgt; sie haben fortgefahren, methodisch und sicher zu arbeiten; sie haben die bittersten Sarkasmen an sich vorbeigehen lassen, ohne mit der Wimper zu zucken; sie haben den heftigsten Angriffen siegreich widerstanden, so siegreich, daß sie heute die wichtigsten Rekords in ihren Händen haben.“

Wir sehen also, daß wir mit der „Fliegerei“ oben auf sind. Da können wir getrost auf unseren Lorbeeren ausruhen und die „Wacht am Rhein“ singen. Weit gefehlt! Der Schlaf auf Lorbeeren soll nicht nur ungesund, sondern auch höchst gefährlich sein. Wer einen Blick hinter die Kulissen wirft, der erkennt sofort, worauf diese Lobeshymne hinausgehen. Die französische Aviation dagegen wird nach allen Regeln der Kunst schlecht gemacht, überall, an allen Orten. Im ganzen Lande zieht man herum und berichtet von dem jammervollen Zustande der französischen Aviatik und von den glänzenden Erfolgen der Deutschen auf diesem Gebiete. Alles nur Mittel zum Zweck! Und weshalb alle diese Machinationen? Der Ehrgeiz der Franzosen soll entsacht werden, man will zu dem bekannten typischen Draufgehen begeistern. Die Vorstellung, den Revanchegeanken evtl. aufgeben zu müssen, hat den sportlichen Geist neu belebt. Mit verbissenem Ingrimm bereitet man sich auf neue Leistungen vor, und die Versicherung, den Deutschen den Vorrang wieder abzurufen, eröffnet der Aviatik im ganzen Land immer neue Hilfsquellen. Die Erfolge werden nicht ausbleiben!

Unsere Nationalflugspende ist erschöpft, Leistungen werden nicht mehr preisgekrönt. Der Ansporn zu neuen Taten fehlt. Und auch das allgemeine Interesse erlahmt, immer seltener hört das große Publikum von den Vorgängen in der Luftfahrt und es schläft im seligen Traum des Geborgenseins. Mit rauher Hand muß der deutsche Michel wieder aufgerüttelt werden, es tut bitter not, daß wir die Vorgänge draußen mit mehr Aufmerksamkeit verfolgen als bisher.

Schon hat uns der Franzose Poulet den Dauer-Weltrekord entrisen. Ein Blatt nach dem andern wird man unserer Siegespalme abpflücken, wenn wir uns nicht zu neuen Anstrengungen entschließen können. Das gesamte deutsche Volk muß aufblicken, nicht nur die Alten, vor allem die deutsche Jugend, denn ihr gehört die Zukunft.
St. L. B.

Studentische Mitteilungen.

Die freischlagende Verbindung Franconia

feiert vom 10.—13. Juli ihr 11. Stiftungsfest. Ausführliches Programm wird in der nächsten Nummer folgen.

Freie Studentenschaft.

Vortrag.

Am Freitag, den 26. Juni 8^{1/2} h. c. t. spricht im Wintergarten des „Kaiserhof“ Rechtsanwalt Thormann über **Student und Bodenreform.**

Das aktuelle Thema wird sicher allseitigem Interesse begegnen und soll besonders in einer eingehenden Diskussion jeder Standpunkt eines Für oder Wider erörtert werden, umso mehr, als die heftigen Angriffe gegen die Bodenreform einer objektiven Erörterung bedürfen. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß zu allen Veranstaltungen der Freien Studentenschaft jeder Studierende, gleichgültig ob Freistudent, Wilder oder aktiv einer Korporation, Vereinigung oder einem interkorporativen Verein angehörend, hiermit geziemend eingeladen ist.

Bodenreformliteratur ist zu ermäßigten Preisen in dem Bücheramt*) der Freistudentenschaft zu haben.

*) siehe den Anschlag am schwarzen Brett.

Wanderabteilung.

Am Sonntag, den 28. Juni, findet eine weitere Wanderung durch die herrlichen Waldungen des Spessart statt, zu der alle Studierenden, Damen wie Herren, geziemend eingeladen sind.

Näheres ist außer durch unseren Anschlag am schwarzen Brett auch in unserer Geschäftsstelle während der üblichen Sprechstunden, vor- wie nachmittags, zu erfahren. Dort liegt eine Teilnehmerliste aus.

Taunuswanderung.

Am Sonntag, den 21. Juni unternahm die Freie Studentenschaft einen wohl gelungenen Ausflug nach dem Taunus. Bereits um 8 Uhr morgens versammelte sich eine stattliche Zahl — insbesondere holde weibliche Gäste — im Hauptbahnhof, von wo man frohgemut nach Cronberg fuhr. Ueber den Fuchstanz, wo eine kleine Rast gemacht wurde, ging es hinauf zum Feldberg; nach dem Mittagssnack zog man unter Lachen, Singen, Stolpern und Aechzen über wenig begangene Pfade über den Sandpladen unter kundiger Führung nach Dornholzhausen. Hier trafen auch bald noch zahlreiche Freunde und zahlreichere Freundinnen ein, um sich an Kaffee und Kuchen zu stärken, indes die Hauskapelle ihre Weisen ertönen ließ. Aber lange hielt es das tanzfrohe Völkchen nicht aus und bald wurde dieser edlen Kunst geshuldet, welche nur von herrlich wiedergegebenen Kommerzliedern unterbrochen wurde. Erst kurz vor Mitternacht trafen alle samt im Sonderwagen in bester Stimmung wieder in Frankfurt ein.

Akademische Verbindung Hasso=Nassovia.

Hasso=Nassovia gehört dem Kartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (C. V.) an. Gegründet am 23. 1. 1913. Farben: Blau-weiß-orange. Fuchsenfarben blau-orange. Weiße Mäße. Nationalitätsprinzip. Verwerfung jeder Art des Zweikampfs. Aneipe: Schauspielhausrestaurant „Fausi“. Näheres Anschlag.

Studentischer Luftflotten-Verein.

Geschäftsstelle: Schloßstraße 123.

Das Tempo, die Raschheit, mit der wir unsere Bestrebungen verwirklichen, unsere Ziele erreichen können, hängt ab von der Zahl unserer Mitglieder, von der Größe der Anhängerschaft unserer nationalen Bestrebungen. Daher muß das Werben von neuen Freunden eine unserer vornehmsten und wichtigsten Aufgaben sein. Bei dem lebhaften Interesse, das dem Verein entgegengebracht wird, ließe sich binnen kurzem noch weit Größeres erreichen, wenn unsere Mitglieder sich etwas lebhafter an den vielen Veranstaltungen beteiligen wollten. Da es für eine kraftvolle Vertretung unserer Bestrebungen von höchster Bedeutung wäre, unseren Mitgliederstand in rascher Weise zu erhöhen, so bitten wir dringend: Jedes Mitglied wolle sich bemühen, im Kreise von Freunden und Bekannten neue Freunde unserer Vereinsidee — nicht Vereinsmeierei — zu werben und uns wenigstens ein neues Mitglied zuzuführen.

Wie klar und deutlich unsere Bestrebungen zur Förderung der Luftfahrt allenthalben erkannt wurden, beweist u. a. der Umstand, daß sämtliche Korporationen mit allen Mitgliedern der Vereinigung angehören und sich hier „über die Schranken inneren Habers hinweg in Einmütigkeit die Hände entgegenstrecken.“ Möge dieses Beispiel an allen Universitäten fruchtend wirken!

Von Der ersten Ballonfahrt im St. L. B. gab am 17. ct. bei „Forell“ dipl. rer. merc. Groennigen eine Schilderung, die sehr phantasievoll und anschaulich gehalten war. (Presse.) — Die 7 stündige Fahrt, an der außer dem Referenten stud. rer. merc. Bachmann und Schäfer sowie stud. rer. pol. Lehmann teilnahmen, erfolgte am 7. ct. im Ballon „Justitia“ unter Führung des Herrn Direktor Otto Neumann vom Frankfurter Verein für Luftfahrt. Von Griesheim ging es über Eschersheim und Bilbel dem Vogelsgebirge zu. Wegen Gewitterbildung schien die Fahrt bald ihrem Ende entgegenzugehen. Nach einer kurzen Zwischenlandung bei Treisborloff änderte sich jedoch gegen Mittag die Wetterlage zu Gunsten der Fahrt und man konnte ohne Gefahr auf 3000 Meter Höhe gehen. Nach einstündiger Fahrt im strahlenden Sonnenglanz — unter uns sahen wir Regen — über einem herrlichen Wolkenmeer, an dessen Kimmung ein anderer Ballon, der neue Täufeling des Gießener Vereins für Luftfahrt gesichtet wurde, rüstete man sich allmählich zur Landung, die gegen 3 Uhr bei Belmeden am Meißner auf einem Sturzader sehr glatt erfolgte. — „Fürwahr ein Anblick, holder nicht zu träumen“ bietet sich dem Glücklichsten, der in weitschauender Höhe über Berg und Tal dahinjagelt, hoffen wir, daß noch recht vielen Mitgliedern die köstlichen Reize einer Luftfahrt beschieden sein mögen! Die Liste für die 2. Ballonfahrt ist bereits geschlossen, Anmeldungen zur 3. Fahrt bei dem Vorsitzenden.

Die

II. Ballonfahrt

wurde am 21. Juni ausgeführt von stud. Braun, Fuchs, Schidligky, Lehmann und Frl. Schidligky. Die Führung der „Tilly II“ hatte Herr Julius Hahn vom Frankfurter Verein für Luftfahrt übernommen. Von Griesheim ging es mit zweimaliger Ueberquerung des Main bis Höchst, von hier zurück in nordöstlicher Richtung auf Sossenheim zu, doch kurz vor diesem Ort machte „Tilly“ eigensinnig wiederum plötzlich Kehrt, um nach Höchst zurückzukehren. Den Gefangenen, die hinter hohen Mauern im Gefängnis Hof gefesselt spazieren geführt wurden, winkte man einen Gruß hinab. Ein günstiger Wind trieb nun den Ballon nach Norden, wo die malerisch am Fuße des Taunus gelegenen Ortschaften winkten. Verstohlen schaute man hinab in die Sonnenlustbäder, und mit großem Hallo wurden verschiedene „Wanderpärchen“ aus süßer Rast in Waldeseinsamkeit jäh emporgeschreckt. Zum größten Vergnügen der „Einwohner“ setzte sich der Ballonkorb in rauschende Baumwipfel und dieses eigenartige Spiel wiederholte er einige Male. Auf dem Rebhühnerberg ergriffen Wandervogel das Handseil und zogen den Ballon hinab. Ein idyllisches Picknick im Grünen, dann hieß es von der lustigen Schar scheiden. Die kühle Luft der Wälder übte jedoch auf „Tilly“ eine starke Anziehungskraft aus und so machte sie denn eine wundervolle Baumfahrt mit und ohne Hindernisse. Erschreckt flohen beim Nahen der „großen Äugel“ die Rehe durch wogende Kornfelder, als man sich am Wiesbach nochmals zu einer Zwischenlandung entschloß. Die Belastung war für die kleine „Tilly“ zu groß; so sollte nun das Los entscheiden, wer zurückbleiben mußte. Es fiel auf die beiden „Dicksten“! Der hübschen Mitfahrerin wurde eo opso die Weiterfahrt zugebilligt. Entlastet erhob sich nun „Tilly“ in jungfräulicher Schönheit bis zu 2350 Meter Höhe. Doch das schöne Vergnügen sollte bald ein Ende haben. In der Ferne türmten sich drohend gigantische Wollenberge und mahnend rollte der erste Donner. Das Unwetter zog mit Schnelligkeit herauf und schon zuckten um den Ballon die ersten Blitze, als man „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“ nach bald 7 stündiger Fahrt zur Landung schritt, die in einem Roggenfelde bei Weßlar a. d. Lahn „sehr glatt“ erfolgte. Kaum hatten die Luftschiffer unter der schützenden Ballonhülle Zuflucht gesucht, als das Gewitter in voller Stärke losbrach. Strömender Regen prasselte herab und von gewaltigen Donnererschlägen begleitet zuckte Blitz auf Blitz hernieder. Nach kurzer Zeit lachte freundlich die Sonne. Mit hilfsreicher Unterstützung der Dorfbewohner waren Korb und Hülle bald verstaubt und per Auto ging es ins Städtchen zur labenden Bowle und zum Tanz.

Nächste Veranstaltungen:

1. Am 28. Juni erstes Übungsfliegen für Wasserflugmodelle vormittags 9 Uhr im Osthafenbecken. (Frankfurter Flugmodellverein.)
2. Vortrag von Dr. Linke: „Meteorologie und Luftschiffahrt.“ Lichtbilder.
3. Vortrag von Dir. Otto Neumann: „Der Freiballon und seine Führung.“
4. III. und IV. Ballonfahrt.

Notiz.

An der „Universität“ werden „Vorlesungen über „Luftschiffahrt“ gehalten werden, die in gemeinverständlicher Form, erläutert durch Lichtbilder, die wissenschaftlichen und technischen Grundlagen der Aeronautik (Freiballon, Luftschiff und Flugzeuge) behandeln.

Staatswissenschaftliche Vereinigung.

Referat über die Sitzung am 17. Juni folgt in der nächsten Nummer, da erst nach Redaktionschluss eingetroffen.

Nächste Veranstaltungen siehe schwarzes Brett.

Nächste Veranstaltung: 10. Juli 8½ h. Professor Dr. B. Freudenthal: Vortrag über Moderne Behandlung jugendlicher Verbrecher.

Amtliche Mitteilungen.

Die Klausuren der am Ende des laufenden Semesters stattfindenden kaufmännischen Diplomprüfung und Handelslehrerprüfung beginnen Montag, den 6. Juli, die mündlichen Prüfungen Montag, den 13. Juli.

Frankfurt a. M., den 18. Juli 1914.

Der Geschäftsführende Vorl. der Komm. für die kaufm. Diplomprüfung und die Handelslehrerprüfung: gez. Burchard.

Neu eröffnet

Reform-
Restaurant

Freya

Theaterplatz Vornehme Speiseräume
nahe Hauptwache Billard ♦ Besonderes Damenzimmer

verlegt von Elbest. 25

Café, Konzertsaal und Bar
LUITPOLD

Kaiserstraße 64.

Täglich Doppelkonzerte. ♦ Sehenswürdigkeit Frankfurts.

HAMBURGER BÜFFET Opernplatz 10

Inh.: Harry Steiner.

Empfiehlt sich den geehrten Opernbesuchern.
Reichhaltige Auswahl in kalten Speisen.
ff. Bindingsbiere, hell und Kulmbacher.
Niederlage der Sektkellerei C. Eickemeyer Mainz.
Detail-Verkauf und Glas-Ausschank.

Pianos

M. WOLFF

Schillerstrasse 28
MIETE — KAUF

„RICHE“

Zeil 52 (Lucullus) neben Orpheum
Allerfeinstes Café u. Buffet. Rendezvous d. vorn. Welt

Inhaber: J. ALBIN

CAFÉ KAISERPLATZ Bethmannstr. 56.

vis-à-vis Frankfurter Hof. Tel. Amt Hansa 5859. Besitzer: H. Heinemann. Tel. Amt Hansa 5859.

CAFÉ ERST. RANGES.

Erstklassisches Künstlerkonzert. ♦ Angenehmer Aufenthalt für Studenten.

Münchener Hackerbräu. ♦ Orig. Pilsner.

ALEMANIA FRANKFURT AM MAIN

— Schillerplatz Nr. 4 —
Münchener Hofbräuhausbier — Pilsner Urquell.

Diner à M 1.60 und M 2.50, im Abonnement M 1.30.

Salem Aleikum
Salem Gold (Goldmundstück) Cigaretten



Preis N^o 3 1/2 4 5 6 8 10
3 1/2 4 5 6 8 10 Pf. d. Stck.



Trustfrei!



Oriental Tabak- u.
Cigaretten-Fabrik
Venidze, Dresden

Inh. Hugo Lietz
Kostlieferant S. M. d.
Königs v. Sachsen

Für die Reise:

Reise-Luftkissen. Zahnbürsten
Toiletteseifen, Taschen-
apotheken, Seifendosen,
Thermoflaschen.

J. Völsing

Adalbertstr. 2. Tel. Taunus 3477.
Gr. Seestr. 7. Tel. Taunus 791.

Verbindungs- und Stammtischfahnen

aller Art liefert in einfacher
sowie in reicher Ausführung

Wiesbadener Fahnenfabrik

M. Milchien, Wiesbaden,

Ellenbugengasse 12. Fernsprecher 3481.

Café Metropole ♦ Frankfurt a. Main

Zeil 97

Inh.: Anton Bergmayer

Tel. Amt Hansa 184

♦ Familien- und Vereins-Café ♦

Wegen der erforderlichen baulichen Veränderungen schließen die Vorlesungen in der Akademie mit dem 22. Juli. Auch die Seminare müssen teilweise geschlossen werden. Im einzelnen werden die Herren Seminardirektoren darüber Anschläge machen. Die Übungen im Gebäude des Physikalischen Vereins laufen bis Anfang August weiter.

Frankfurt a. M., den 18. Juni 1914.

Der Rektor.
gez. Bachsmuth.

Pianinos, Flügel, Harmoniums

Miete. — Kauf.

WILH. M. MAYER

Oederweg: 19-21. TELEFON: Hansa 2182.

Blüthner-Vertretung Ducanola-Vertretung.

Theaterplatz 2 *Rudolf Ketebrügge* Theaterplatz 2

Feines Herrenartikelgeschäft

Hemden nach Maß.



Fecht- Bekleidung

empfehlen nach Angabe erster Fechtmeister hergestellt

Gebr. Schweiger

Frankfurt a. M., Taunusstr. 39

— Auf Wunsch Prospekt. —

Grand-Restaurant Kaiserhof

Tel.: Hansa 5284 **5 Goetheplatz 5** Tel.: Hansa 5284

Best geeignete Lokalitäten für Studentenverbindungen

Inhaber: Fr. Ebling



Herren - Strohhüte

von M. 1.25 bis 7.50

Panamas

von M. 10.50 bis 25.—

Panama (Imitation)

von M. 2.— bis 4.50

LANGE'S Hutgeschäft
Fahrgasse 119

Julius Falk Herrenschneider

Neue Mainzerstraße 81, I.
Opernplatz 2, I.

Lager in erstkl. in- und ausländischen Stoffen.

oo

Civile Preise.

oo

Telefon Amt I, 10699.

Sprechsaal.

Vor einigen Tagen holte das Wohnungsamt bei den Studierenden Auskunft über die Beschaffenheit der Studenten-Wohnungen ein. Auch über die Badegelegenheit wurden wir bei dieser Gelegenheit befragt. Leider ist nur bei einem ganz geringen Prozentsatz der Studierenden Badegelegenheit vorhanden. Auch das Städtische Badehaus am Bodenheimer Bahnhof ist mit seiner kärglichen Einrichtung völlig unzureichend, und das Schwimmbad ist zu weit entfernt, als daß man es oft benutzen könnte. Der Bau des projektierten zweiten Schwimmbades wird sicher noch lange auf sich warten lassen.

ADELINE HIRSCH

Schreibstube --- Uebersetzungsbüro

Frankfurter Hof. Telefon Frankf. Hof.

Kollegienhefte

kaufen Sie am besten Leipzigerstr. 24 in der
Papierhandlung Heinrich Schaar

Café Odéon Leipzigerstr. 45^a

Tel.: Amt Taunus 3183

Café ersten Ranges.

Unionbräu Dortmund Hackerbräu München.
4 Billards. — Kegelbahn neuesten Systems.

Besitzer: M. Mix.

Hotel-Restaurant Drexel Große Friedbergerstr. 16/20

Inhaber: **Gustav Thieme**

Zahlreiche, bestausgestattete **Zimmer** mit und ohne Pension,
Gesellschaftsräume in verschiedenen Größen, vornehmes

Bierrestaurant

Diner zu 95 Pfg., 150 Mk. und höher. Während des Mittagstisches und von abends 8 Uhr ab. **KÜNSTLER-KONZERTE**



Hygiama

Altbewährtes Stärkungsmittel

Ideales Frühstück- und Abendgetränk für

Studierende

und geistig angestrengt Arbeitende, da es sämtliche zum Aufbau und Erhalt des menschlichen Organismus nötigen Nährstoffe in leicht-verdaulicher Form enthält.

Preis einer Büchse à 500 Gr. netto
Inhalt Mk. 2.50. Vorrätig in den Apotheken und Drogerien.

Einhorn-Apotheke Theaterpl. 1, Telephon Hansa 347.

Intern. Apotheke sämtl. in- u. ausl. Spezialitäten.
Schnellster Versand nach allen Stadtteilen.

Bei Bedarf bittet man die Inserenten zu berücksichtigen.

Man hat uns doch versprochen, weder Mühe noch Mittel, soweit sie vorhanden sind, scheuen zu wollen, um auch für unser körperliches Wohl zu sorgen.

Ließen sich nicht in den Universitäts-Neubauten einige Bannbäder unterbringen? Die Kellerräume eignen sich doch ganz vorzüglich dazu, da man sie anderweitig doch kaum alle verwenden kann.

(Wir geben vorstehende Ausführungen, welche sicher eine dankenswerte Anregung enthält, gern wieder und bitten auch weiterhin derartige Wünsche etc. zu äußern, die gewiß auch entsprechende Beachtung finden werden.)

Briefkasten.

stud. Sch. Auf Ihre Anfrage teilen wir Ihnen mit, daß nur der Titel: „Universitätsbuchhandlung“ ein offizieller Titel ist, welcher einer Buchhandlung verliehen wird. Dagegen haben alle Buchhandlungen, welche Universitätswissenschaften führen, — und das sind wohl die meisten, das Recht, sich „Buchhandlung für Universitätswissenschaften“ zu nennen.

„ZUM FAUST“ Grand-Restaurant

Am Schauspielhaus

Am Schauspielhaus

Beliebter Aufenthalt für Studenten. Prima hiesige u. Münchner Biere
Schöne Terrasse ♦♦♦♦♦ KONZERTE

Inh.: EMIL GOLL

Carl Breitschwerdt

Gegründet 1845 — Telephon Amt I, 8965

Frankfurt a. M., Goethestraße 37, am Opernplatz
Taschenuhren — Juwelen — Goldwaren

Präzisions-Taschenuhren
nur bewährte Fabrikate.



in allen Formen.

Taschen-Wecker
und Wecker aller Arten
für Touristen.



Arm-
band-
Uhren.



Couleur-Artikel wie Bier-, Wein-, und Sektzipfel etc.
Niederlage der ersten deutsch. Couleurfabriken.

CAFÉ KAISERGARTEN

AM OPERNPLATZ

TÄGLICH KÜNSTLERKONZERT

Cigarrenhaus Martin Ramser

Jordanstr. 51. 1 Minute v. d. Akademie. Telefon Amt Taunus 4925.
Empfehle mein reichhaltiges Lager in Cigarren aus ersten Häusern,
sowie in Inn- und ausl. Cigaretten en gros und en detail.

Alkoholfreies Restaurant

am Eschenheimer Turm.

Mittagessen zu 70 S (Suppe Gemüse Fleisch) M.L. u. M. 120
Abendstisch nach der Karte. Teestube von 4-7 Uhr.
Kein Trinkgeld — Kein Trinkzwang.

Apotheken.

Bock - Apotheke

Leipzigerstrasse 63,
Fernspr.: A. Taunus 13.
In- u. ausl. Rezepte u. Spezialitäten. Touristen-
u. hygien. Artikel, Photobedarf, Dunkelkammer.
Chemikalien f. wiss. Zwecke, Artikel f. Toilette u. Kosmetik. Postversand.

Berichtigung und Nachtrag.

Nr. 5 „Student und Jugendpflege“ (Dr. Wagner-Noemnich) linke Spalte
Seite 11: bestehenden, statt bevorstehenden. Rechte Spalte Seite 1 des zweiten
Abfages: weil statt weil. Rechte Spalte Seite 5 des zweiten Abfages: Ausgabe
statt. Aufgabe

Nr. 6. Das Bild von Privatdozent Dr. Norff auf Seite 1 stammt aus
dem Atelier Arthur Marx, Hofphotograph hier.

Räume für Studenten-Corporationen in

feiner Westendvilla. Näheres beim Verlag.

Café Minerva

Neue Mainzerstr. 18
(vis-a-vis d. Faust-Restaurant.)

Inhaber: HUGO FETT.

Gemütlichster Aufenthalt für Studenten.

Münchner, Pilsner und helle Biere.

Erstklassige Konditoreiwaren. Kalte Platten. Spezialität: Minervaplatte.

HOTEL-RESTAURANT

Gutleutstraße Europäischer Hof Am Schauspielhaus

Vornehmes Bierrestaurant mit Vorgarten.

Bes.: BLAU & WAHL.

Gleichzeitig WESTMINSTER-HOTEL.

August Rangarz

Anfertigung hochfeiner Herren-Kleider

Sport, Livrée, Lager engl. Stoffe. Mässige Preise.

Frankfurt a. M.

Goethestrasse 1, 1.

Telephon Amt I 4435.



BIER — WEIN

und Sektzipfel

Couleur-Nadeln fabriziert

E. F. WIEDMANN

HOFLIEFERANT

Metallwarenfabrik, Frankfurt a. M.

Textorstraße 18.



Drogerien.

Universitäts-Drogerie, Kettenhofweg 203, Ecke
Schlossstr. N. d. Akad. Linie 18. Tel. Taunus 236.
Verbandstoffe, Parfümerien, Reagenzien, sämtl. Photo-
Artikel, Dunkelkammer. Studierende gewähre Rabatt.

Equipagen.

Empfehle meine Equipagen den Herren Studierenden
zu Umzügen, Festlichkeiten und Touren.
Landgrafenstrasse Nr. 2.
Tel. Amt Taunus 1259.

Fechtschule.

Fechtmeister Cav. F. Tagliabó
Biebergasse 6 Entr. (am Schillerplatz). Tel. I, 8241.
Lehrer a. d. Akad. f. Soz.- u. Handelsw. f. Florett, leichte
Säbel und Duelle. Besondere Bedingungen für Studierende.

Photographie.

Atelier Erna Moderne Kunstanstalt für
Photographie. Inh.: Wilh.
Husenbeth, Kaiserstr. 5a, Fernspr. Amt I, 9910.

Färbereien u. chem. Waschanstalten.

Vereinigte

chem. Waschanstalten u. Färbereien

vorm. J. C. Böhrer, Gg. Klein, A. Kunz G. m. b. H.

Filialen und Annahmestellen in allen Stadtteilen.

Fabrik: Hainerweg 24. Tel. Taunus 2268, 2428.

Friseur.

F. Schiefer, Königstrasse 85, Ecke Adal-
bertstrasse, a. d. Bockenheimer
Warte. 2 Minuten von der Akademie.
Herren- und Damen-Friseur. :-:

Hüte.

R. MOOSMANN, Goethestrasse 12.

Hüte. :: :: Mützen. :: :: Schirme.

Musikinstrumente.

Musikhaus Emil Apelt, Katharinenpforte 1, bietet die
größte Auswahl in allen Instrumenten und Bestand-
teilen. Spez.-Ausstg.: Lauten, Gitarren, Mandolinen.

Im Verlag der Kesselringsschen Hofbuchhandlung — (E. v. Mayer)

ist soeben erschienen u. durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sunufatarungo.

Vereinigte Gedichte von Vater und Sohn.

Herausgegeben von

Dr. Ludwig Harald Schütz.

Mit einem Titelbild von Georg Widmann.

Preis in elegantem Geschenkband M. 4.50.

Außer inhaltlich ansprechenden u. formgewandten eigenen Dichtungen des Vaters und des Sohnes enthält die Sammlung, die wir angelegentlichst empfehlen, kunstvolle Uebersetzungen aus mehr als 20 Sprachen.

Burschenschafts-Cigarre

seltene preiswerte Qualität nur 10 Pfg.

Richard Weippert, Leipzigerstrasse 2
an der Warte. Telefon Amt Taunus 4891. 2 Minut. v. d. Akademie.
Cigaretten ♦♦ Cigarren ♦♦ Tabake.

Schlefinger-Eck

Gr. Gallusstraße 2a
(am Roßmarkt)

Telefon Amt Hanfa 1788.

Schöne Club- und Collegräume

für Studentenverbindungen

Gute Klaviere. ♦♦♦♦ Prima Billard

Inhaber: FERD. FISCHER

PHOTO-Spezial-Geschäft

Carl Wellhausen

Frankfurt am Main. ♦ Goethestraße 20.

Hygiama-Tabletten

Besonders zu empfehlen als „Zwischenspeise“ für die Vorlesungen ohne Störungen genommen werden können.

Unentbehrlich für Sporttreibende jeder Art.

Preis 1 Orig.-Schachtel mit 20 Doppeltabletten M. 1.—. Vorrätig in den Sporthandlungen, Drogerien und Apotheken.

Färberei Gebr. Röver, Frankfurt a. M.

und Färberei Hugo Luckner
(Inh. Gebr. Röver) Leipzig.

Chemische Waschanstalten

ca. 1000 Angestellte.

Frankfurt a. M.: Läden in allen Stadtteilen, Darmstadt Ernst Ludwigstr. 12, Rheinstr. 23, Hülst. 2, Giessen Marktplatz 18.

W. Meuthen Nachfl.

Königstraße 36 bei der Akademie empfiehlt den Herren Studierenden

Kollegienhefte

und sämtl. Schreib- und Papierwaren in bester Qualität.

Gebr. Schweiger

39 Taunusstraße 39.

Herren-Bekleidung

fertig nach Maß!

Herren- u. Knaben-Anzüge Herren- u. Knaben-Unterkleidung
Herren- u. Knab.-Paletots Herr-Wäsche u. -Cravatt.
Herren- u. Knaben-Capes Piqué- u. Fantasie-Westen
Schutz- u. Berufskleidung Hüte · Stöcke · Schirme.
Sport- u. Turner-Bekleidg.

Feste Preise!

Größte Auswahl!

Beliebtste 10 Pf. Cigarre



Prudentia

Nr. 57, Kiste 50 Stück
M. 5.—

Sumatra-Decker, sehr milde,
feine Havana-Einlage.

Aufträge über M. 20,— portofrei.

Georg Schepeler,

Hoflieferant

Frankfurt a. M., Rossmarkt 3.

Solinger
Stahlwaren
eigener Fabrik.
Fechtutensilien
aller Art.



Pilatus-Stahl
Messer u. Scheren
etc.
nur echt mit
der Engels-
Marke.

Engelswerk
Stahlwar.-Fabrik
Solingen-Lohe
Fil.-Frankfurt a. M.
Zeit 123/Zeilpalast.)



Uhrenhandlung

Th. Briefer Gegründet 1832

Goethestraße 34

nächst dem Opernhaufe.

Reparaturen rasch u. preiswert



Buch- und Kunstdruckerei

F. Kaufmann & Co.

Frankfurt am Main-West

Telefon Amt Taunus 4165 ♦ Leipziger-

straße 17, nächst der Akademie

Drucksachen aller Art

Dissertationen

Den Herren Studierenden bei
Barzahlung 2½% Skonto

CAFÉ MOZART

KAISERSTR. 67

Tel. Hansa 558

tägl. nachmittags u. abends



KÜNSTLER-KONZERT

Nachts warme Küche. — Tag und Nacht geöffnet.

Inhaber: Julius Weiland.

Vom Guten das Beste zu sehr mässigen Preisen

zu bringen ist von jeher unser Prinzip.

Der gemeinsame Einkauf im Großen mit unseren übrigen Häusern ohne Zwischenhandel und die Selbstanfertigung erklären unsere enorme Leistungsfähigkeit.

Anzüge

ein- und zweireihig, mit und ohne Schlitz in den neuesten Dessins und Farben.

Mk. 15.—, 19.—, 24.—, 29.—, 35.—, 42.— etc

Marengo-Sacco u. -Weste Mk. 21.— bis 55.—

Cutaway und Weste Mk. 27.— bis 58.—

Regenkleidung

Gummi-Mäntel la, in- und ausländische

Fabrikate. Wir garantieren für die Dichtigkeit jedes Mantels.

Mk. 14.—, 20.—, 26.—, 32.—, 39.—, 45.—

Waterproofs, imprägn. Mk. 25, 32, 39, 45.

Paletots

einreihig in marengo, schwarz u. covercoat

Mk. 19.—, 24.—, 29.—, 34.— bis 65.—

auf Seide Mk. 40.—, 48.—, 57.—, 65.—, 98.—

Vollendete Anfertigung nach Maß.

H. Esders & Dyckhoff, Frankfurt a. Main, Neue Kräme 15, 17, 19, 21.

Briefmarken

alte, lose und Brief, sowie Sammlungen kauft **Klein**, Darmstadt, Heinrichstraße 88 I.

Atelier für moderne Photographie

Alle Räume parterre

Albert Rudolf

Alle Räume parterre

SCHWEIZERPLATZ · Tel. Amt Hanfa 8008.

Erstklassige Ausführung bei allen ins Fach schlagenden Arbeiten zu mässigen Preisen.

Werner Lippert

Tuchlager, Schneiderei für Herren und Damen.

Falkstr. 33c. Tel. Taunus 1293.

Den Herren Studierenden Vorzugspreise.

Brauerei

Ausschankstellen:

Haupt-Personenbahnhof.

Neuer Ostbahnhof.

Rest. im Zoologischen Garten.

Schauspielh. Rest. „Zum Faust“.

Steinernes Haus, Braubachstr. 35.

Zum Römerhof, Kaiserstraße 72.

Brauerei Schneider, Al. Kornmarkt 19.

Braustübl, Zeit 117.

Hotel Großmann, am Ostbahnhof.

Schlesinger-Ed., Gr. Gallusstraße 2a.



Flaschenbiere
♦ Brauereifüllung ♦

Binding

Ausschankstellen:

Mitdeutsches Restaurant, am Dom.

Zur Mainwarte, Gartenstraße 133.

Zum Kristallpalast, Gr. Gallusstr. 12.

Hotel-Rest. „Zum Salzhaus“.

Restaurant Weber, Schweizerstr. 20.

Zum Schlagbaum, Bodenh. dstr. 141.

Café Frauenhof, Niederrad.

Oberförsthaus, im Stadtwald.

Bürgerliche Schießstände.

Försthaus Gehpich.

Ceres

Reform-Restaurant,

Große Gallusgasse 12.

Mittag- und Abendessen

zu Mk. 0.60, 0.80 und

1.—. Abonnement 10%

billiger.

Kein Trinkzwang.



J. Hetzel Nachf.

Bleidenstraße 22

Hut- und Mützenlager

Herren-Artikel

Münchner Loden-Bekleidung

Touristen- und Sport-

Ausrüstungen

Blumenhandlung Friedrich Ludwig

Leipzigerstraße 27. — Telefon Amt Taunus 770

Zu allen festlichen Anlässen

empfehle meine geschmackvollen

in bester Ausführung zu zivilen Preisen.

Blumenarrangements

Sehr beliebte Pension der Studenten

Villa Quisisana

Reuterweg 85. Fernruf Amt Taunus 4490.

Nähe der Akademie, des Opernhauses

und Palmengartens.

Vornehm gediegenes Haus. Elegant-

bezügliche Räume in allen Preislagen.

Jeder Comfort. Feinbürgerliche Küche.

— Vorwiegend frequentiert von Akademikern. —

Ruhige Lage. Keine Straßenbahn beim Hause.

Haltestelle „Grüneburgweg-Reuterweg“

der Linien 5, 6, 6A und 19.

la. Referenzen.

Coulante Preise.

Photogr.-Anstalt C. Abel, Inhaber: Adolf Abel

Gegründet 1865.

Leipzigerstrasse Nr. 22. — 5 Minuten von der Universität.

Empfiehlt sich den Herren Studierenden im Anfertigen von Photographien in jedem Genre. Dunkelkammer für Amateure zur Verfügung.

Handgefertigte Bucheinbände

in Leder, Pergament und Leinwand. Pappbände in Original-Buntpapier liefert in vorzüglicher Bearbeitung die

Buchbinderei Fritz Brose

Landgrafenstraße 20. — Telefon Amt Taunus 4036.